

Intelligenz-Blatt

1868. — 7. Jahrgang.

Erscheint wöchentlich 2 Mal
und zwar: jeden Mittwoch
und Sonnabend früh.

Insertions-Gebühren f. d. dreigespaltene Corpus-Zeile oder
deren Raum 1 Sgr.

Expedition:
Predigerstraße Nr. 202.

für
Stolp, Schlawe, Lauenburg und Bülow.

Inserate nehmen an: S. Hirschwald in Lauenburg, C. G. Hendel in Görlitz, K. Lipski in Colberg, A. Kettemeyer und Rudolf Klasse in Berlin, Haasenstein & Vogler in Hamburg, Sachle & Co. in Leipzig.

Aboimmenspreis vierteljährl.
7½ Sgr.
mit Botenlohn 9 Sgr.,
bei den Post-Anstalten
des norddeutschen Bundes
9 Sgr.

Verantwortlicher Redakteur:
W. Leitkow in Stolp.

Politischer Überblick.

Die „B. A. C.“ schreibt: Seit der Beendigung des Verfassungskonflikts ist die stehende Numrik der Prozesse aus den Spalten der altpreußischen Zeitungen und aus dem Interesse des altpreußischen Publikums verschwunden. Nur in Königsberg stehen sie noch in Blätter. Uns haben aus dem Jahre 1867 die Aktenstücke über mehr als ein Dutzend Prozesse gegen die „Neue Königsberger Zeitung“ vorgelegen, die meist durch sämtliche Instanzen gegangen sind und bis auf einen sämtlich mit der Verurtheilung des Redakteurs geendet haben. Wir haben uns aus den Akten überzeugt, daß die verurtheilten Artikel, wenn auch einzelne von ihnen zur Anwendung des Haß- und Verachtungsparagraphen Veranlassung geben, oder als Beleidigung irgend einer Behörde aufgefaßt werden könnten, doch der großen Mehrzahl nach nichts enthielten, als was sonst überall ohne die mindeste Beunruhigung veröffentlicht wird und zum Theil wörtlich ebenso veröffentlicht worden ist. Das Königsberger Stadtgericht hat regelmäßig den Verleger der Zeitung mitverurtheilt, weil er zwar den Redakteur als Verfasser der Artikel genannt, dieser sich auch als solcher bekannt, der Verleger aber keine weiteren Beweismittel für diese Autorschaft gegeben hatte. Diese Auffassung des Preßgesetzes ist in der höheren Instanz glücklich reprobirt worden. In dem Falle, wo auch der Redakteur auf seine Appellation freigesprochen worden ist, hatte er nur mitgetheilt: am Montage komme eine Anklage gegen die Herausgeber des Bürger- und Bauernfreundes zur Verhandlung, in welcher sie beschuldigt seien, falsche Angaben über den Verfasser mehrerer Artikel gemacht zu haben, obwohl der Redakteur des Blattes in der Voruntersuchung ihre Angaben bestätigt habe. Hierin hatte das Stadtgericht zu Königsberg die strafbare Veröffentlichung einer Anklageschrift und eines anderen Schriftstückes eines Kriminalprozesses vor statthaft erläutert. Der Redakteur Stein, zu einer langen Reihe von Geld- und Gefängnisstrafen verurtheilt, hat sich in die Schweiz zurückgezogen. Es wäre an der Zeit, daß dem allzugroßen Überwachungsfeuer der Königsberger Behörden Einhalt gethan werde; nutzen können diese Ausnahmefälle der Regierung unmöglich. —

Der „H. B.-H.“ wird von Berlin geschrieben: „Die Angabe, wonach der Landtag schon im Oktober zusammenentreten soll, gilt in unterrichteten Kreisen mindestens als verfrüht. Freilich besteht die Absicht einer möglichst frühen Einberufung. Beifall der Erledigung der Budgetberatung vor Ablauf des Etatsjahres, allein der augenblickliche Stand der Vorarbeiten zum Budget soll noch wenig Aussicht zur Realisation dieses Planes bieten. Keinenfalls würde der Beginn des Landtages vor Ende Oktober zu erwarten sein und wie man dann die Session vor Neujahr schließen sollte, ist um so weniger abzusehen, als nach bestimmtesten Versicherungen aus Regierungskreisen die bevorstehende Session keineswegs eine bloß finanzielle, wie ihre Vorgängerin, sondern der Erledigung wichtiger organischer Gesetze gewidmet sein soll.“ —

Die vom preußischen Abgeordnetenhaus in der letzten Session bei der Berathung des Etats angenommene Resolution: „Die königliche Staatsregierung aufzufordern, bei Vorlegung des Etats

für 1869 einen Gesetzentwurf wegen Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer und Erfasg derselben durch die Klassensteuer, bez. klassifizierte Einkommensteuer vorzulegen“, soll im Schoofe des Finanzministeriums einer eingehenden Berathung unterworfen werden sein. Mit Rücksicht jedoch auf den Beschluss der Berliner Stadtverordnetenversammlung, welche sich gegen die Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer erklärt hat, hauptsächlich aber aus finanziellen Bedenken, soll der Finanzminister von der Ausführung des obigen Beschlusses Abstand genommen haben. Die finanzielle Erwägung und außerdem noch politische Bedenken sollen, wie die „B. A. C.“ hört, den Finanzminister verhindern, einer andern Resolution des Abgeordnetenhauses zuzustimmen, wonach die Zeitungsteilsteuern vom 1. Januar 1869 ab in Wegfall kommen sollte. —

Der „Magd. Korr.“ berichtet: Dem Vernehmen nach ist es die Absicht der Regierung, dem nächsten Reichstage das auf der Grundlage der Dezimalrechnung entworfene Münzgesetz vorzulegen. Es ist Aussicht vorhanden, daß der Entwurf Annahme findet, welcher die Silberwährung enthält und überhaupt möglichst geringe und leicht faßbare Änderungen vornimmt. Nach dem aufgestellten Entwurf wird die Einheit künftig im Werthe von 7½ Sgr. oder 6 gGr. sein. Dieselbe enthält 10 Groschen und der Groschen 10 Pfennig, die Mark also 100 Pfennig. 4 Mark sind 1 Thaler, welche Benennung beibehalten wird, 25 Thlr. also 100 Mark. Die 2½-Silbergroschen- und 5-Silbergroschenstücke bilden ein Drittel und zwei Drittel Mark, daneben wird eine halbe Mark im Werthe von 3½ Sgr. = 5 Neugroschen geprägt werden, ebenso Eingroschenstücke. Auf 7½ Sgr. kamen bisher 90 Pf., künftig ist also der neue Groschen im Werthe der bisherigen 9 Pf. = künftigen 10 Neupfennigen. Da bekanntlich der Werth der Kupfermünzen ein den Kupferwerth weit übersteigender ist, so werden wohl die jetzt umlaufenden Pfennige der Umprägung nicht bedürfen. Diejenigen Staaten, welche bisher 40 Schillinge auf den Thaler hatten, behalten für ihre Silbermünzen diesen Werth, von süddeutschen Kreuzern aber gehen künftig 21 auf 80 Pf. oder 8 Ngr. oder 6 alte Silbergroschen, ein süddeutscher Gulden ist gleich 22 Ngr. 8 Pf. Österreichische Gulden sind gleich = 2½ Mark oder 26 Ngr. 8 Pf. Man hofft endlich, daß der Frank in Frankreich auf den Silberwerth von 7½ Sgr. wird reduziert werden. —

Aus Frankfurt a. M., 17. Aug., wird geschrieben: Der König ist auf seiner Tour von Wiesbaden nach Homburg an unserer Stadt vorbeigereist, ohne auch nur einen Augenblick Aufenthalt zu nehmen. Man ist geneigt, hieraus auf eine kleine Missstimmung zu schließen, die der König gegen Frankfurt hegt, und in möglichen Kreisen will man denn auch schon vor mehreren Tagen in Erfahrung gebracht haben, daß der König ungehalten darüber sei, daß die unlängst in Eins gewesene, übrigens gnädig empfangene Deputation ihm das Zöpfl'sche Rechtsgutachten über unsere Rechtsangelegenheit eingehändigt habe. Der König soll sich nämlich bei einer besondere Gelegenheit geäußert haben, wie er glaube, daß ihm die Thatfrage der Eroberung auch das Recht gebe, die finanzielle Frage unserer Stadt nach eigenem Belieben zu ordnen, und daß man sich deshalb wohl an sein noch nie umsonst angerufenes Billigkeitsgefühl habe wenden können, nicht aber ein trocken juristisches Rechtsgutachten hätte übergeben sollen zu.

— Die Fahnen der ehemaligen Bürgerwehr sollen, wie die Lokalblätter berichten, wieder an die Stadt zurückgegeben und in der städtischen Bildergallerie aufgestellt werden. —

Die „Dresdener Nachrichten“ melden: Der König von Preußen hat es nunmehr auch abgelehnt, den bei Chemnitz stattfindenden Manövern der sächsischen Truppen beizuwöhnen. —

Aus München meldet W. Tel. Bür.: Seitens des Königs von Preußen ist ein sehr herzlicher Glückwunsch zum Geburtstage des Kaisers von Österreich auf telegraphischem Wege in Gatzhause eingetroffen. —

Gute Berichte aus Bukarest lassen den Fürsten Carl vollständig rumänienmüde sein: nach innen der exponierte Posten einer rücksichtlos agitierenden Partei, nach außen die willenlose Mariette auswärtiger Regisseure — es soll des ganzen Einflusses der preußischen Diplomatie und selbst der direkten Intervention des Hauptes der Familie bedürft haben, um ihn wenigstens zur Vertragung seines Entschlusses zu bestimmen, seinerseits keine Weltgeschichte mehr über sich ergehen zu lassen. —

Im vergangenen Monat ist mit Mecklenburg eine ähnliche Konvention, wie unter dem 1. Juni 1861 mit Coburg-Gotha, in Betreff des Eintritts des Offiziercorps in die preußische Armee abgeschlossen. —

Der Kreisrichter Rüdorff, derselbe, welcher seiner Zeit auf die betreffende Anfrage des Justizministers allein von sämtlichen in Berlin beschäftigten Assessoren sich bereit erklärt, eine Anstellung außerhalb der Hauptstadt, und zwar in Trebnitz, anzunehmen, darauf aber als Richter bei dem Berliner Kreisgericht angestellt wurde, ist, wie die „B. A. C.“ hört, jetzt vom Justizminister mit der Ausarbeitung eines Gesetzentwurfes, betreffend die Abschaffung der Todesstrafe, beauftragt und zu dem Ende von sonstigen Dienstgeschäften dispensirt worden. —

Über die Angaben der französischen Blätter, betreffend Verhandlungen Frankreichs mit Belgien, Holland und der Schweiz, bemerkt der „Bund“: „Wir wissen aus bester Quelle, daß die die Schweiz betreffenden Angaben vollständig unwahr sind. Dem Bundesrat sind keine derartigen Eröffnungen gemacht worden, und es ist in den offiziellen Kreisen der Bundesstadt keine Thatache oder Andeutung bekannt, welche auch nur von ferne auf die Absicht des Kaisers der Franzosen schließen ließe, der Schweiz eine politische oder militärische Allianz zuzumuthen.“ —

Aus Rom wird der „N. Pr. Ztg.“ geschrieben: „Sowohl hier in Rom zwischen dem Kardinal Antonelli und dem Grafen Sartiges wie in Paris zwischen dem Msgr. Chigi und dem Marquis de Moustier haben zahlreiche Verhandlungen stattgefunden, deren Gegenstand lediglich die Einladung des Kaisers Napoleon zu dem im nächsten Jahre zusammentretenen Konzile war. Die Angelegenheit ist nun zu beiderseitiger Zufriedenheit geregelt, und während über die anderweitigen Einladungen erst im nächsten Jahre entschieden werden soll, steht schon heute fest, daß Louis Napoleon auf jeden Fall, Viktor Emanuel auf keinen Fall eingeladen werden wird. Rom wird überall befestigt; Riesenkanonen treffen von Toulon ein. Man gibt vor, einen neuen Handstreich von Seiten der Garibaldianer zu fürchten und will einzelne ihrer Banden bei Isolotto, im Gebiet von Frosinone, wahrgenommen haben. Aber die umfassenden Rüstungen, die man hier vornimmt, gel-

ten jedenfalls einem erzürnen Feinde. Sie zeigen, daß Frankreich fürchtet, Italien werde im Falle eines ausbrechenden Krieges nicht als Bundesgenosse auf seiner Seite stehen.“ —

Aus Stadt und Provinz.

Stolp. Wie wir mit Bestimmtheit hören, wird nun endlich, nachdem frühere desfassige Termine immer wieder versetzt worden, mit den Erdarbeiten für die hinterpommersche Eisenbahn auch von Danzig aus vorgegangen werden.

Schlawa. Am 17. d. M. Nachmittags 2 Uhr brach in dem 2 Meilen von hier entfernten Dorfe Pustamin Feuer aus, durch welches 21 Gehöfte in Asche gelegt wurden. Leider ist dabei ein Menschenleben zu beklagen. Eine zweite Person ist so beschädigt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Den Besitzern ist sämmtliches Getreide und Futter verbraucht. Auch 2 Pferde, 3 Kühe und 5 Schweine sind in den Flammen umgekommen. Über die Entstehungsart des Feuers hat noch nichts Bestimmtes festgestellt werden können, ausgkommen ist dasselbe in dem Gehöft eines gerade abwesenden Handelsmannes. — Die Ernte ist hier als beendet zu betrachten und Alles gut eingebrochen worden. Der Roggen giebt eine gute Mittelernte. Die Kartoffeln haben, wenn das Weitere auch abgewartet werden muß, wenigstens einen guten Geschmack.

Vermählt und entrisSEN.

(Fortsetzung.)

In dieser Männerkleidung setzte Elisabeth sich in einen Stuhler und ließ sich vor ein Stellenvermittelungs-Büreau fahren, wo ihr auch die Familie eines Marquis bezeichnet wurde, welche einen deutschen oder englischen Erzieher für ihre Kinder suchte.

Noch an demselben Tage stellte sich der nunmehrige junge Mann dieser Familie vor und ward, obgleich er keine Zeugnisse aufzuweisen hatte, noch sich aufemand berufen konnte, wegen seines anständigen Auftretens und einnehmenden Wesens, das von guter Sitte und Bildung zeugte, hauptsächlich aber wegen seiner Schönheit, die besonders die noch junge Marquise bestach, sogleich angenommen.

Auch hatte man keine große Auswahl, da damals die englischen und deutschen Erzieher in Paris sehr selten und daher gesucht waren.

Elisabeth, die jetzt den Namen Le Brun erhielt, wie man ihren deutschen Familiennamen französisirt hatte, trat nun ihr Aunt als Hauslehrer zweier Knaben an, denen sie das Deutsche und Englische, welche letztere Sprache sie gleichfalls verstand, beibringen sollte.

Das gute Vorurtheil von dem neuen Hauslehrer widerlegte sich nicht.

Le Brun war nicht nur ein eifriger und tüchtiger Lehrer, sondern seine Lentseligkeit und Bescheidenheit, seine ruhige Verständigkeit, Eigenschaften, die der Franzose an dem Deutschen so außerordentlich zu schäzen weiß, machten ihn auch in kurzer Zeit zum Liebling der Familie.

Besonders hatte ihn die Marquise gern um sich und er mußte ihr häufig in ihrem Zimmer Gesellschaft leisten oder ihr vorlesen.

Er wußte über wissenschaftliche Gegenstände viel zu sprechen, da er seit seiner frühen Jugend viel in Büchern gelesen und Manches von den Sitten und Gewohnheiten seiner deutschen Heimat zu erzählen, daß sie ihm gern zuhörte.

Elisabeth hatte also keineswegs über ihr Schicksal zu klagen, seit ihr das Glück wurde, in diese Familie zu kommen, hätte sie nicht oft der Gedanke an ihren verlorenen Gatten zu großer Schwerthund und Betrübniss gestimmt.

In solchen Stimmungen wußte die liebenswürdige Marquise, die es für Heimweh hielt, den Hauslehrer in lieblicher Weise zu trösten.

Einst hatte sie ihn bei solcher Gelegenheit um seine Herkunft und früheren Lebensschicksale gefragt, allein er hatte sie gebeten, ihr den Bescheid auf diese Fragen zu erlassen, weil dadurch nur alte Wunden in ihm wieder aufgerissen würden.

Es konnte aber auch nicht fehlen, daß sich die Augen des Neides und der Eifersucht alsbald gegen den neuen Hauslehrer erhoben.

Die Gesellschaftsdame der Marquise, eine höchst mißgünstige und ränkesüchtige Person, welche bisher auch das Amt der Vorleserin versehen hatte, glaubte sich durch den Hauslehrer zurückgesetzt.

Es war ihr daher sehr erwünscht, als sie einen Grund gefunden hatte, ihn bei der Herrschaft anzuschwärzen.

Eines Tages sagte sie zur Kammerzofe:

„Haben Sie bemerkt, was sich der neue Hauslehrer gegen die gnädige Frau seit einiger Zeit herausnimmt? wie er oft stundenlang mit ihr in ihrem Kabinette allein sitzt, mit ihr schwatzt und lacht und sie mit verliebten Augen ansieht? Als sie heute Nachmittag von der Spazierfahrt zurückkehrte, hat er ihr Fächer und Handschuh abgenommen und hinter ihrem Rücken an den Mund geführt. So sucht er ihr überall Dienste zu erweisen, die eigentlich einem Bedienten zukommen.“

Die gleichfalls eifersüchtige Zofe wollte solche Bemerkungen auch schon gemacht haben und wußt das Sündenregister des armen Hauslehrers noch durch einige derartige Vorfälle zu vervollständigen.

Sie kamen daher Beide überein, daß es am besten sei, die Gesellschafterin klage ihn deshalb beim Marquis an und die Zofe bezeuge ihre Aussage.

Die Anklage, die im Grunde nichts Erlogenes, sondern nur Uebertriebenes enthielt, wurde vorgebracht.

Der Marquis erschrak.

Er hielt zwar seine Gemahlin des beschuldigten Fehls nicht fähig, sondern glaubte, daß sie sich einer allzugroßen Güte und Herablassung gegen den Hauslehrer schuldig mache.

Er ließ sich jedoch weiter nichts gegen seine Dienstboten ans, stellte sich, als ob er ihre Beschuldigungen für völlig grundlos halte und verbot ihnen aufs Strengste, mit irgendemand von der Sache zu reden.

Die Angelegenheit ließ ihn indessen keine Ruhe. Nach einiger Ueberlegung glaubte er, daß, wenn seine Gemahlin auch unschuldig wäre, es jedenfalls am Gerathensten sei, sie solcher Versuchung nicht länger auszusetzen.

Le Brun sollte zu dem Zwecke verschwinden, ohne daß seine Gattin — um ihr keinen Zweifel an ihrer Treue blicken zu lassen — merke, daß er seine Hand dabei im Spiele habe, und er wolle sie glauben machen, daß der Hauslehrer sich heimlich aus dem Staube gemacht habe.

Da er jedoch zur Ausführung seines Planes schritt, suchte er sich von dem Grunde oder Umgrunde jener Anklage zu überzeugen.

Er hielt nun beständig ein wachsames Auge auf seine Gemahlin und den Hauslehrer und fand dann, daß seine Domestiken ihm nichts Unwahres berichtet.

Des Marquis Scharfblick der Eifersucht glaubte in den Augen seiner Gemahlin sogar zu lesen, daß sie die Dienste Le Bruns mit grossem Wohlgefallen annahme und mehr als bloße Unterhaltung in seiner Gesellschaft fände.

Diese Bemerkungen entflammten seinen Zorn und beschleunigten die Ausführung des bewußten Vorhabens.

In dem Hause des Marquis lebte eine verwaiste Nichte desselben, ein junges, schönes Mädchen von achtzehn Jahren, Namens Armida, welche längst den schönen Hauslehrer in ihr Herz geschlossen hatte und deren Neigung um so leidenschaftlicher und glühender wurde, je weniger sie Gelegenheit hatte, ungestört mit ihm allein zu sein, je weniger er ihren Aufmerksamkeiten und Gunstbezeugungen Beachtung schenkte.

Sie hatte sich daher, als eine feurige Französin, alle Rücksichten vergessend, endlich ein Herz in einem entscheidenden Schritt gefaßt.

Der Hauslehrer pflegte der Marquise oft noch spät des Abends vorzulesen und an einem solchen Abende, wenn er zu seinem Schlafkabinette ging, das im zweiten Stock, am Ende eines langen einsamen Korridors lag, wollte sie ihm, aus einem daran gelegenen Zimmer kommend, wie von ungefähr in dem Korridor begegnen, sich in ein vertrauliches Gespräch mit ihm einlassen und ihm im Laufe desselben solche Geständnisse machen, daß er ihre Neigung errathen und vielleicht vermöcht werden könnte, dieselbe zu erwiedern.

Es war dies aber gerade derselbe Abend, der Marquis dazu bestimmt hatte, sich des Hauses lehrers zu entledigen.

Um die Mitternachtsstunde hielt unfern des Hauses eine Postkutsche, um den unglücklichen Hauslehrer nach dem nächsten Hafen zu bringen, wo er nach den Kolonien eingeschiff werden sollte.

Mit Blendlaterne und Nebel in der Hand, zwei seiner handfesten Lakaien hinter sich, trat der Marquis in den Korridor, um sich nach Le Brun Schlafzimmer zu begeben.

Dieser war jedoch noch nicht zu Bett gegangen, sondern hielt sich noch bei der Marquise auf.

Bald nach Ankunft des Marquis im Korridor kam der Erwartete mit einer brennenden Kerze in der Hand die Treppe heraufgegangen.

Der Marquis vernimmt seine Schritte und zieht sich mit seinen Begleitern in einen Seitengang des Korridors zurück, dort drückt er sich in den tief in die Wand gehenden Eingang eines Zimmers.

Die Bedienten thun ein Gleicht.

Kaum hat Le Brun einige Schritte im Korridor gethan, so öffnet sich eine Thür der langen Zimmerreihe und die Nichte tritt heraus.

Der Marquis sieht sie nicht, aber er erkennt sie an ihrer Stimme, er hört, wie sie mit dem Hauslehrer traurig zu kosen beginnt, kein Wort entgeht ihm und er vernimmt überrascht die Geständnisse ihrer Neigung.

Plötzlich hört er jedoch eine andere Person die Treppe heraufhuschen.

Er schleicht sich nun etwas näher.

Am obersten Ende der Treppe fällt der Schein der Kerze auf — seine Gemahlin.

Ihr weiblicher Scharfblick hatte längst entdeckt, wie es um das junge Herz ihrer Nichte stand.

Herrn Abend war Armida besonders unruhig, zuweilen nachdenklich und zerstreut gewesen. Dies und daß sie sich, die sonst den abendlichen Vorlesungen beizuwöhnen pflegte, diesmal früher als gewöhnlich entfernte, hatte einen gewissen Verdacht in ihr erweckt.

Sie war dem Hauslehrer nach seiner Verabschiedung, da sie Armida in ihrem Zimmer nicht vorgefunden, nachgeschlichen und ertappte jetzt die Beiden.

„Was machst Du hier, Armida?“ redete sie die bestürzte Nichte an, die vor Scham und Verwirrung nichts zu erwidern vermochte.

„Und Sie, Le Brun?“

Dieser versetzte:

„Ich bitte um Verzeihung, gnädige Frau,

mein Schicksal liegt in Ihrer Hand. Ich bin nicht strafbar, auch Armida nicht, es war ein zußliches Zusammentreffen. Seien Sie von unserer Unschuld überzeugt.“

Die Marquise entgegnete:

„Es ist hier nicht der Ort und die Zeit zu langen Verhandlungen und Entschuldigungen; wir werden uns morgen schon sprechen!“

„Du, Armida,“ waudte sie sich an diese, „entfernst Dich mit mir auf der Stelle!“

Bei diesen Worten nahm sie Armida an die Hand und entfernte sich mit ihr.

Der Hauslehrer rief nun:

„Ich beschwöre Sie, gnädige Frau, mich noch mal anzuhören! Haben Sie mich nicht in Verdacht, nur ein paar Worte genügen, um mich zu rechtfertigen.“

Die Marquise schenkte ihm Gehör.

„Gnädige Frau,“ sagte der vermeintliche Liebhaber, „ich bin ein Mädchen!“

Diese Worte wirkten wie ein Donnerschlag auf die beiden Frauen, welche das verkappte Mädchen starr und regungslos anschauten.

Elisabeth fuhr fort:

„Ich bin eine vom Schicksal schwer Verfolgte, aber lassen Sie das Nähere mein Geheimnis sein und gestatten Sie der Unglückschöpfung einen ferneren Aufenthalt, eine fernere Zuflucht in Ihrem Hause!“

Sie warf sich der Marquise unter Thränen zu Füßen, diese aber hob sie lieblich auf, umarmte sie und versprach ihr dann, auch fernerhin ihre Freundin zu bleiben und sie unter ihren Schutz zu nehmen.

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

— Die Pariser Polizei hat die Londoner Criminalpolizei, wie überhaupt die Behörden der größeren Städte des Kontinents, von einem großartigen Blechstahl in Kenntnis gebracht, der in diesen Tagen im Palais Royal mit einer unerhörten Frechheit und Schamlosigkeit, zum Nachtheile eines der bedeutendsten Juweliere des Palastes, des Herrn Briquet, verübt worden ist. Wer mit der Lokalität vertraut ist, weiß, daß viele der Magazine des Palais Royal zwei Eingänge haben, einen von den Arkaden von der Gartenseite aus und einen andern von einer der Straßen, welche das Gebäude begrenzen. An einem Nachmittage fuhr ein offener Mietwagen ohne Nummer, eine sogenannte voiture de grand remise, in welcher zwei elegante Herren nebst zwei Damen saßen, in der Rue de Montpensier an dem Verkaufsgewölbe des Juweliers Briquet vor. Die beiden Herren und eine Dame stiegen aus und begaben sich in dasselbe, wo sie Schmuckgegenstände zu sehen verlangten. Ihr Aussehen und ihr Dialekt verriethen deutlich die Engländer. Nachdem sie viele Nadeln, Ringe und Armbänder durchgesehen hatten, trafen sie darunter eine Auswahl, verlangten jedoch, daß die gewählten Stücke auch der im Wagen verbliebenen Dame, die wegen Unmöglichkeit nicht aussteigen könne, gezeigt würden. Frau Briquet, die sich allein mit einem Kommiss im Laden befand, geriet durch dieses Verlangen einigermaßen in Verlegenheit, fügte sich jedoch demselben und beauftragte jenen, die gewählten Gegenstände in den Wagen zu bringen. Während seiner Abwesenheit traten von der Gartenseite aus zwei Herren in das Gewölbe, die es sehr eilig hatten, eine goldene Uhrkette zu kaufen. Frau Briquet zeigte ihnen deren mehrere, von denen sie eine auswählten und bezahlten; darauf entfernten sich diese beiden Individuen, die jedenfalls mit den Andern im Einverständnisse standen, wieder, wie sie gekommen waren. Mit Entschuldigungen über diese Störung wendete sich die Herrin des Ladens wieder der andern Gesellschaft zu. Die ausgesuchten Juwelen gefielen der Dame im Wagen, nur wünschte sie einige kleine Abänderungen. Frau Briquet versprach, dieselben vornehmen zu lassen, worauf die beiden Herren mit ihren Begleiterinnen, unter dem Versprechen, die Stücke am folgenden Tage abzuholen, davon fuhren. Eine Menge von Etwas lag geöffnet und übereinander geschichtet umher, und als Frau Briquet und ihr Kommiss sie wieder ordnen wollten, fand sich ein großer Theil derselben ihres Inhalts beraubt. Die gestohlenen Juwelen repräsentieren einen Werth von mehreren hunderttausend Thalern. So befindet sich darunter eine Busenndl aus Rubinen und Diamanten, mit einem Hänge aus Perlen; eine andere, welche eine Blume darstellt, deren Pastill von einem Diamant von 31 Karat gebildet ist; mehrere Paar Ohrringe mit Rubinen von 7 Karat, so wie eine erhebliche Anzahl äußerst wertvoller Ringe u. s. w. Die Polizei hat die Diebe noch nicht ermittelt und man fürchtet, daß es ihnen bereits gelungen ist, nach England zu entkommen.

— Kentucky hat wieder ein Monstrum hervorgebracht, einen Riesen-Gentleman von ungeheuerem Knochenbau, der sich „der Koloß von Kentucky“ nennen läßt und neulich folgendes Meisterstück lieferte: Infolge einer Wette verspeiste er einen ganzen Hammel im Gewicht von 60 Pfund, und zwar in dreierlei Weise zubereitet. Eine Partie verzehrte er gebraten, die andere als Rognout, die dritte als Pastete. Die Knochen warf er majesticisch den Hunden des Restaurants zu. Um den Hammel zu bezwingen, trank er 50 Seidel Bier und um ihn zu verdauen, schickte er 30 Gläser Genever hinterdrein. Das Ganze erforderte 6 Stunden. Als er fertig war und die Gäste ihm umdrängten, um ihm ihre Bewunderung anzudrücken, war Mr. Halifax in einen tiefen Schlummer versunken, aus dem er erst nach 24 Stunden erwachte.

— Aus der Hüttener Harde wird den „Schlesw. Nachr.“ unterm 8. d. M. geschrieben: Vor circa

3 Wochen ereignete sich im Dorfe Duvenstedt der gewiß sehr seltene Fall, daß eine Mutter von 4 kleinen Knäblein glücklich entbunden wurde, die freilich bald nachher starben, während die Mutter jetzt vollkommen genesen ist.

— Im Jahre 1866 gab es in Preußen 144 Millionaire, davon in Brandenburg 66, in Schlesien 29, in der Rheinprovinz 17, Westphalen 10, Sachsen 7, Pommern 6, Posen 5, Preußen 4. Die Provinz Brandenburg ist aus dem Grunde so reich an Millionären, weil dieselben aus allen Provinzen sich nach Berlin hinziehen. Unter den Millionären giebt es wieder arme und reiche; die armen müssen sich mit lumpigen 1 bis 2 Millionen begnügen; ihrer sind 92. Dann kommen 38 Millionaire mit 2 bis 3 Millionen, 11 mit 5 bis 8 Millionen. Hoch über diesen ordinären Millionären stehen 3 Erz-Millionaire, davon einer im Regierungsbezirk Münster und 2 im Regierungsbezirk Oppeln. Zu diesen 3 Erz-Millionären ist nun seit dem Jahre 1866 noch als Erz-Erz-Millionair der Baron v. Rothchild hinzugekommen.

— Auf ihren vielfachen Reisen durch die Welt gelangte vor Kurzem die nahezu 91jährige „Jungfrau Lucia“ nach Stettin (ihre Taufschale datirt aus Glückstadt vom Jahre 1777) und erregte wegen ihrer frisch erhaltenen Körperkonstitution die Bewunderung aller Kenner, die übrigens eine vorzügliche Konservierung ihrer Reize dem Umstande zuschreiben, daß die alte Matrone sich meistens im nordischen Klima bewegte. Ihrer Bauart nach ein Schooner, wurde sie Decennien lang als „Grönlandfahrer“ benutzt und jetzt in ihren alten Tagen erst beschränkt man ihre Tätigkeit auf weniger ausgedehnte Touren. Mit einem Wort, die „Jungfrau Lucia“ von Glückstadt ist trotz ihres hohen Alters noch immer ein schmückes Schiff, wie wenige weit jüngere. Nach ihrem glücklichen Kapitän ist übrigens eine von ihm entdeckte Insel im Eismeer „Jan Meyen“ benannt.

— Ein steirischer Schütze, welchem bei Gelegenheit des Schützenfestes seine ganze aus einigen hundert Gulden bestehende Baarschaft von einem Langfinger gestohlen wurde, trat sofort zu dem Zwecke die Heimreise an, um sich zu Hause wieder mit den nötigen Geldmitteln zu versehen. Am 12. d. M. kam derselbe direkt zur Schützenhalle angefahren, um daselbst nunmehr sich einige Beste zu erschießen. Er war jedoch nicht wenig überrascht, als man ihm die Mittheilung mache, daß das deutsche Bundeschießen bereits am 6. d. sein Ende erreicht habe und er somit um ganze sechs Tage zu spät hier angelangt sei. Misshinthalig und enttäuscht kehrte der verspätete Schützen-gast abermals in seine Heimat zurück. (So erzählt die „Korr. W.“, welche aber nicht hinzufügt, wie es der Mann angestellt hat, auf seiner Reise von Steiermark nach der Residenz auch nicht ein einziges Mal von dem Schluß des Bundeschießens zu hören.)

— Ein genialer Engländer in Florenz hat eine neue Methode erfunden, sich die Hitze vom Leibe zu halten. Sein Studirzimmer ist mit Zink ausgeschlagen, wie ein riesiger Kessel, und in Brusthöhe mit Wasser angefüllt. Ein Schreibtisch, einige Stühle und ein wohlbesetztes Bücherbrett erheben sich auf eisernen Gestellen über dem Wasser. In diesem Aquarium bringt der Mann die heißen Stunden des Tages zu, empfängt Freunde, studirt und taucht von Zeit zu Zeit unter. Die Bücher, die er gerade braucht, liegen aufgeschlagen auf verschiedenen Bänken, und es soll einen sehr interessanten Aufblick gewähren, wie er zwischen seinen Grammatiken und Wörterbüchern umherschwimmt, um zugleich den Körper und den Geist zu erfrischen.

— Von den französischen Bourboulençonigen wußte der Volksglaube zu erzählen, daß sie durch einfache Handauflegung die Fallsucht heilen könnten, und noch Karl X. hat vor seiner Expedition nach Hollywood eine Probe seiner Kunstfertigkeit abgelegt. Wie es scheint, will der Imperialismus dieser „berechtigten Eigenthümlichkeit“ des eidevant Königthums, vorläufig in Bezug auf Psychiatrie, Konkurrenz machen. Der Constitutionnel berichtet allen Ernstes von einer gelungenen Kur (ebenfalls durch Handauflegen), welche die Kaiserin

Eugenie vor Kurzem in dem Centralasyl des Seine-Departements für Geisteskrankte vollzogen hat. „In der Werkstatt, wo die Geisteskranken zu Handarbeiten angehalten werden, befand sich ein von tiefer Melancholie Heimgesuchter, den man lange Zeit vergebens zu heilen versucht hatte. Von seiner tiefen Traurigkeit ergriffen, legte die Kaiserin ihre Hand auf seine Schulter und richtete mehrere Fragen an ihn, auf die er anfänglich nicht Acht zu geben schien. Bald aber erwachte, von den wohlwollenden Worten der Kaiserin hervorgeholt, die schlummernde Vernunft des Unglücklichen. Er schien aus einem Traum zu erwachen und Thränen entstürzten seinen Augen. Mit Erkenntlichkeit antwortete er auf die Fragen, welche die Kaiserin an ihn richtete.“ — In dem Pariser Blatte „La Cloche“ erzählt Harragus (L. Ulrich), daß ein Arbeiter, nachdem er am Thore der Tuilleries mit großen Buchstaben die Inschrift gelesen hatte: „Das Publikum hat hier keinen Zugang“, ein Stück Kreide nahm und darunter schrieb: „Zuweilen doch!“

Am 11. Sonntag n. Trinit. werden predigen:

St. Marienkirche.

Vorm. 9 Uhr: Herr Archidiakonus Friederici.

Feier des heil. Abendmahl.

Nachm. 2 Uhr: Herr Hofprediger Schmidbals.

Beichte Sonnabend Nachmittag 2 Uhr: Herr Archidiakonus Friederici.

Schloßkirche.

Vorm. 9 Uhr: Herr Hofprediger Schmidbals.

Nachm. 2 Uhr: Herr Schloßprediger Gottfried.

St. Petrikirche.

Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst und Predigt, Herr Superintendent Zollfeld.

Nachm. 2 Uhr: Missions-Predigt, derselbe.

Katholische Gemeinde.

Vorm. 9 Uhr und Nachm. 3 Uhr: Gottesdienst.

Ordentliche Stadtverordneten-Sitzung am Mittwoch den 26. August c. Nachmittags 4½ Uhr.

Tagesordnung. Hergabe eines Bauplatzes zum Petroleum-Schuppen. — Verpachtung der Bernsteingräber auf städtischen Kämmerei-Ländereien. — Kenntnissnahme von der Stadthauptkassen-Revisions-Verhandlung. — Mietshsprolongations-Gesuch in Betreff des von der Garnison benutzten Platzes an der Lachschleuse. — Freischulgesuche. Feige.

Echten Probsteier Saatroggen in plombirten Originalsäcken empfing per Damper „Endte“ und offerire ich davon, wie von den sonst beliebtesten Sorten

Saatgetreide

zu den billigsten Preisen.

G. Rht. Meyer jr.

Alkermes zum Färben der Birnen u. Speisen, in fl. 2 und 5 Sgr., empfiehlt

A. Lemme.

!! Zu den Einsegungen !! empfehle mein Lager schwarzer Seidenstoffe, sämmtliche schwarze glatte und gemusterte wollene Kleiderstoffe, sowie französ. Long-Chales, Beduinen, Jaquets, Nader u. Cachemir-Tücher zu den billigsten Preisen. Berthold Liebert.

Um mit neuem noch vorhandenen Reste von Herren-Garderoben der Sommer-Saison zu räumen, verkaufe ich solche zum Kostenpreise. S. Lewin.

Diesjährigen recht schönen Kirsch- und Himbeersaft, stark mit Zucker eingekocht, so wie feinste Himbeer-Limonaden-Essenz empfiehlt billigst Albert Salzhuber.

Stets frischen Portland-Cement aus der Stettiner Portland-Cement-Fabrik halte auf Lager und offerire davon billigst.

G. Rht. Meyer jr.

Fliegenwasser zur massenhaften Tötung der Fliegen, in fl. à 9 Pf., 1½ und 2½ Sgr., Ort. 4 Sgr., empfiehlt A. Lemme.

**Friede Mendelsohn
Hermann Brat**

Berlobte.

Stolp.

Berent W.-Pr.

Handwerker-Verein.

Mittwoch den 26. d. M. Abends von 7—8 Uhr:
Wechseln der Bücher.
Der Vortrag fällt aus.

Auktion.

Montag den 24. d. M. von Vormittags 9 Uhr ab soll ein Theil des Nachlasses des verstorbenen Herrn Majors v. Kamecke in der Sterbewohnung, Mittelstraße, und zwar: 1 mahagoni Sophia, 1 do. Sophatisch, 1 do. Sekretär und Bücherspind, 1 do. Trumeau, 1 do. Kommode, 1 Dutz. birkene Stühle, 2 Waschkomoden, Tische, 1 Küchen-, 1 Speiseschrank, Stühle, Bettstellen, Porzellan- und Glassachen, so wie Haus- und Küchengeräth und mehrere andere Gegenstände öffentlich meistbietend verkauft werden.

Ad. Munter, Aukt.-Komm.

Auktion.

Donnerstag den 27. d. M. von Vormittags 9 Uhr ab werde ich wegen Aufgabe eines Galanterie- und Kurzwaren-Geschäfts im Niedelschen Lokal Terralit, Porzellan-, Fayence-, Glas-, lackirte Blechwaren, Jagdpeitschen, Lampen, Vogelbauer, diverse Kurzwaren öffentlich meistbietend verkaufen.

Ad. Munter, Aukt.-Komm.

Vorläufige Anzeige.

Einem hiesigen wie auswärtigen Publikum die ergebene Anzeige, daß ich hierorts Anfangs September **Langestr. 130**, gegenüber **Hôtel de Prusse**, eine

Wäsche-Fabrik & Leinen- und Weißwaren-Lager

eröffnen werde. Hinreichende Mittel und Geschäftskenntnisse setzen mich in den Stand, allen Anforderungen der Neuzelt bezüglich Wäsche-Confektion Rechnung zu tragen und bei streng reeller Bedienung das in mich zu setzende Vertrauen zu rechtfertigen und dauernd zu erhalten.

Hochachtungsvoll

Adolf Konin.

Wir bringen hierdurch zur gefälligen Kenntnisnahme, daß wir den Inseraten-Theil der drei in Basel erscheinenden Zeitungen (**Nachrichten**, **Tagblatt** und **Volksfreund** und **Neue Baseler Zeitung** und **Handelsblatt**) gepachtet haben, so, daß alle außercantonalen Annoncen nur dann prompt Aufnahme finden, wenn solche einem unserer Häuser in Hamburg, Frankfurt a. M., Berlin, Leipzig, Wien oder Basel zur Besorgung übergeben werden.

Haasenstein & Vogler,

Annoncen-Expedition.

Granit-Treppenstufen, Grabkreuz-Steine, Granit-Grabtafel, Grabkreuze in schlesischem Marmor, sowie Kinderkreuze in Carrara sind vorrätig.

Stolp.

J. G. Engler.

Feinstes Weizen Cylinder-Mehl, pr. Etr. 7 Thlr., die Meze 10 Sgr., empfiehlt **W. H. Wienandt.**

Bestes Wagenseitt

in 1-, 2- u. 3-Etr.-Fässern empfiehlt **J. Lenz.**

**Anton Pfeiffer,
Bank- & Commissions-Geschäft,**

Berlin,

Werderstraße Nr. 11, vis-à-vis der Königl. Bau-Akademie.

An- und Verkauf aller Arten Staatspapiere, Aktien, Banknoten, Einlösung aller in- und ausländischen Coupons, Besorgung aller Börsengeschäfte unter Zusicherung prompter Bedienung.

Sonntag: frische Waffeln in der Lohmühle.

Führleute, die Stabholz nach Stolpmünde fahren wollen, finden bei lohnendem Verdienst Beschäftigung bei **Lauenburg.**

J. Berliner.

**Vorzüglichen Matjes-Hering,
Großberger Hering,
Großen Kaufmanns-Hettbering**
empfing soeben neue Sendung und empfiehlt **J. Lenz.**

Frankfurter Lotterie.

Die Erneuerung der Lotterie zur IV. Klasse der 154. Lotterie muß bei Verlust des Urrechts spätestens bis zum 24. d. M. geschehen.

J. Callwitz & Sohn.

Auf dem Dominium Rexin bei Carlshöhe stehen **220 Hettammel** bei sofortiger Abnahme zum Verkauf.

Breit-Dreschmaschinen

empfiehlt **Carl Wilcke's**
Maschinen-Fabrik.

Mein Tapisserie- und Posamentierge- schäft, Lager und Utensilien, in der frequentesten Straße, ohne jede Concurrenz, bin ich Willens sofort zu verkaufen.

Schlave, im August 1868.

Albertine Buhrow.

Dienstag den 25. und Mittwoch den 26. August ist bei mir frisch gebraunter **Rüdersdorfer Steinkalk** aus dem Ofen zu haben.

Carl Westphal in Stolp.

Japanesische Cigarrenspitzen, a Stück 2 Sgr., sind zu haben bei **J. Callwitz & Sohn.**

Stolp, im August 1868.

Eine Parterre-Wohnung von 2 Stuben, Cabinet und Zubehör ist vom 1. Oktober zu vermieten Holzenthorstr. 44.

Polizei-Bericht.

Gefunden: 2 Damennecke nebst Sammetstreifen, 1 Handkorbdeckel, 1 Erinnerungskreuz von 1866, 2 seidene Sonnenschirme.

St. Marienkirche.

Getaufte: Bernsteinarbeiter Priebe S. Paul Carl Albert, Härtnack L. Clara Wilhelmine Johanna. Arbeitsmann Kuhlmeier S. Otto Hermann Friedrich. Ein unehel. Kind.

Gestorbene: Ackerbürgerwitwe Köplin, Maria geb. Damast, 66 J. 7 M. 3 L. alt, Nervensieber. Stiftsfraulein Friederike von Bockum, 88 J. alt, Alterschwäche. Arbeitsmann Freitag L. Anna Bertha Caroline, 2 J. 1 M. 17 L. alt, Krämpfe. Büsten. Dekifikator Kruska S. Paul Franz August, 5 M. 11 L. alt, Krämpfe. Stadtschullehrer Nathke S. Theodor Berthold Christian, 25 L. alt, Brechruhr. Arbeitsmann Eick S. Franz August Carl, 29 L. alt, Krämpfe. Unverheir. Kamische L. Elise Maria Wilhelmine, 7 M. 20 L. alt, Abzehrung.

St. Petrikirche.

Getaufte: Arbeitsmann August Dalluhn zu Crampe L. Wilhelmus Ernestine Auguste. Fuhrmann Heinrich Eichmann S. Wilhelm Hans Heinrich. Eigentümer Friedrich Miylass zu Nipow S. Paul Franz Johann. Maurerpolicier Wilhelm Schriener L. Anna Johanna Caroline. Lehrer und Organist zu St. Petri Carl Puzig L. Anna Albertine Johanna.

Gestorbene: Ackerbürger Friedrich Michael S. Friedrich, 17 J. 5 M. 5 L. alt, Typhus. Arbeitsmann Gustav Nestke L. Emma 11 M. 8 L. alt, Zahnuhr. Arbeitsmann Carl Ludwig Kramp L. Mathilde, 2 J. 6 M. alt, Abzehrung. Arbeitsmann Ferdinand Mindach S. Gustav Carl, 1 J. 10 M. 15 L. alt, Zahnuhr. Arbeitsmann August Gramoll Chefrau, Wilhelmine geb. Glaubke, 46 J. alt, Typhus. Arbeitsmann Carl Lange zu Deut.-Buckow L. Mathilde, 3 M. 14 L. alt, Krämpfe. Arbeitsmann Johann Rahn zu Gumbin, 73 J. 6 M. alt, Alterschwäche. Unverheir. Caroline Hoffmann zu Desiric L. Bertha, 6 M. alt, Durchfall. Büdner Heinrich Groth zu Constantin S. Ferdinand, 4 M. 11 L. alt, Zahndurchbruch. Arbeitsmann Christian Rosen zu Schmaß S. Carl Johann, 1 J. 7 M. 21 L. alt, Rötheln. Maurer Ferdinand Johst L. Mathilde Otilie, 3 J. 20 L. alt, Typhus.

Berliner Course vom 19. August 1868.

| | | |
|--|-----------------|------------------------|
| Staats-Anleihe von 1859 | 5 | 103 $\frac{1}{2}$ bez. |
| Kreisilliige Anleihe | 4 $\frac{1}{2}$ | 96 $\frac{1}{2}$ G. |
| Staats-Anleihe v. 1850. 52. | 4 | 88 $\frac{1}{2}$ bez. |
| do. v. 1854. 55. 57. | 4 $\frac{1}{2}$ | 95 $\frac{1}{2}$ bez. |
| do. v. 1853. | 4 | 88 $\frac{1}{2}$ bez. |
| Staats-Pr.-Anl. von 1855 | 3 $\frac{1}{2}$ | 119 $\frac{1}{2}$ bez. |
| Staatschuldscheine | 3 $\frac{1}{2}$ | 83 $\frac{1}{2}$ bez. |
| Pommersche Pfandbriefe | 3 $\frac{1}{2}$ | 75 $\frac{1}{2}$ bez. |
| do. do. | 4 | 84 $\frac{1}{2}$ bez. |
| do. Rentenbriefe | 4 | 90 $\frac{1}{2}$ bez. |
| Berlin-Stett. Eisenh.-Aktien | 8 $\frac{1}{2}$ | 132 $\frac{1}{2}$ bez. |

Stolper Durchschnitts-Marktpreis

vom 19. August 1868.

| | | |
|--|--------|----------|
| Weizen der Schell | 3 Ltr. | 10 Sgr — |
| Roggen do. | 2 | — |
| Gerie do. | 1 | 15 — |
| Hafer do. | — | 28 — |
| Erbse do. | 3 | — |
| Kartoffeln do. | — | 18 — |
| Butter pro Pfds. | — | 10 — |
| Buchweizengräne die Mehe | — | 10 — |
| Bier die Tonne à 100 Quart | 5 | 15 — |
| Branntwein das Quart | — | 4 — 8 |
| Heu der Etr. | — | 17 — |
| Stroh das Schod | 7 | 15 — |
| Brennholz, hartes, die Klafter | 5 | 15 — |
| do. weiches, do. | 3 | 15 — |

Abgehende und ankommende Posten.
Nach Cöslin Bahnhof 4 $\frac{1}{2}$ Morg. *) 8 $\frac{1}{2}$ Borm. 12 Borm.

| |
|---|
| 9 $\frac{1}{2}$ Abds. 11 $\frac{1}{2}$ Ab. *) |
| Danzig über Lauenburg 5 $\frac{1}{2}$ Morg. *) 9 $\frac{1}{2}$ Ab. |
| Danzig über Barthaus 5 $\frac{1}{2}$ Morg. 9 $\frac{1}{2}$ Ab. |
| Neustettin 11 $\frac{1}{2}$ Borm. |
| Bütow 11 $\frac{1}{2}$ Borm. 12 Nachts. |
| Stolpmünde 8 Borm. 2 Nachm. (Badepost). |
| Wobede 6 Morg. (Botenpost). |
| Zelazen über Riebig 6 Borm. |
| Mutrin über Rathsdamny 6 Borm. (Kariolpost.) |
| Aus Cöslin Bahnhof 5 $\frac{1}{2}$ Morg. *) 6 $\frac{1}{2}$ Morg. 8 $\frac{1}{2}$ Abds. |
| 10 $\frac{1}{2}$ Ab. *) 4 $\frac{1}{2}$ Nachm. |
| Danzig über Lauenburg 7 $\frac{1}{2}$ Morg. 10 $\frac{1}{2}$ Ab. *) |
| Danzig über Barthaus 7 $\frac{1}{2}$ Morg. 7 $\frac{1}{2}$ Ab. |
| Neustettin 6 $\frac{1}{2}$ Ab. |
| Bütow 4 $\frac{1}{2}$ Morg. 6 $\frac{1}{2}$ Ab. |
| Stolpmünde 9 Ab. 9 $\frac{1}{2}$ Morg. (Badepost). |
| Wobede 8 $\frac{1}{2}$ Abds. (Botenpost). |
| Zelazen über Riebig 11 $\frac{1}{2}$ Borm. |
| Mutrin über Rathsdamny 8 $\frac{1}{2}$ Ab. (Kariolpost.). |

*) Schnellpost.
Das Personengeld beträgt bei den Schnellposten 8 Sgr. pro Meile, bei den Personenposten 6

Meine Wohnung befindet sich von jetzt ab im Hinterhause des Herrn Fleischermeister L. Koch, dem Stadtlaizareth gegenüber.

Stolp.

Wwe. Schwan.

Für mein Tuch-, Manufaktur- und Leinenwaren-Geschäft suche ich einen Lehrling jüdischer Konfession.

D. Baruch, Cöslin.

Ein Lehrling wird für ein Manufakturwaren-Geschäft gesucht. Näheres bei

H. Edel in Cöslin.